



Anja Hankel betreut als Koordinatorin für internationale Beziehungen seit August 2009 die Städtepartnerschaft zwischen der japanischen Stadt Naruto und Lüneburg von japanischer Seite aus. Ihre zweimonatlich erscheinende „Flaschenpost“ soll den Bürgern Lüneburgs einen aktuellen, persönlichen und lebendigen Eindruck vom Leben und den Geschehnissen ihrer Partnerstadt am anderen Ende der Welt vermitteln.

Valentinstag in Japan

Es ist noch nicht allzu lange her, da kannte man den Valentinstag in Deutschland und Japan nur aus Hollywood-Filmen. Inzwischen ist der Valentins-Tsunami einmal rund um den Planeten geschwappt und hat sowohl im deutschen als auch im japanischen Feiertagskalender deutliche Spuren hinterlassen. Dass dies nicht allerorten die gleichen sind, versteht sich von selbst. Während in Deutschland die Männer mit einem Strauß Blumen oder einer Kleinigkeit aus dem Unterwäschehandel versuchen, die Herzen ihrer Angebeteten höher schlagen zu lassen, finden wir in Japan – wie so oft – eine ganz andere Konstellation. Es geht dabei natürlich um Liebe, um zwischenmenschliche Beziehungen im Allgemeinen und um ...

Schokolade.

14. Februar. Valentinstag. In den Auslagen der Geschäfte prangt seit Wochen Schokoladennaschwerk in kleinen und großen Herzformen: Schokoladenherzen in schicken rosa Verpackungen, erlesene Pralinen, niedlich verzierte Täfelchen...

Wer nun jedoch denkt, die japanische Damenwelt würde am Valentinstag mit Kalorien bombardiert, der irrt. Denn am Valentinstag sind die Damen selbst am Zug. Die Schokolade ist nämlich für die Männerwelt bestimmt.

In Japan ist der Valentinstag jedoch weniger ein Tag der Romantik; dafür ist das Sternfest am 7. Juli und das Weihnachtsfest für Pärchen reserviert. Vielmehr bekunden japanische Frauen an diesem Tag ihre



Zum Valentinstag muss es schon Schokolade sein.

Dankbarkeit gegenüber ihren männlichen Zeitgenossen: Arbeitskollegen, Vorgesetzten, Freunden und nicht zuletzt ihren Partnern. In manchen Fällen offenbaren sie bei dieser Gelegenheit auch ihre Zuneigung.

Natürlich erhält nicht jeder die selbe Einheitsschokolade, die Abstufungen nach dem Grad der Dankbarkeit oder Zuneigung sind fein. Im Grunde lassen sich jedoch drei große Schokoladengeschenk-Gruppen unterscheiden.

„Giri“-Schokolade. „Giri“ bedeutet soviel wie „Pflicht“, die sich aus dem rituellen Anstand heraus ergibt“. Es

wäre also unhöflich, männlichen Arbeitskollegen oder Vorgesetzten ihre Valentinskalorien vorzuenthalten. Man bekundet sein Wohlwollen und drückt seinen Wunsch auf weiterhin gute Zusammenarbeit aus. Normalerweise bildet sich niemand etwas auf sein Täfelchen ein, aber wenn man als Einziger nicht bedacht wurde, kann das schon etwas heißen. „Pflichtschokolade“ findet sich eher am unteren Ende der Preisskala.

Schokolade, auf die man sich etwas einbilden kann, heißt „Honmei“-Schokolade. „Honmei“ ist der „Favorit“,

...weiter auf Seite 2

In dieser Ausgabe...

werden Sie unter anderem erfahren:

- ♥ wie Schokolade am Valentinstag der Männerwelt süße Rätsel aufgibt S. 1&2
- ♥ wie der Deutsch-Japanische Freundschaftsverein an seine Deutschlandreise zurückdenkt S. 2
- ♥ wozu sich 1300 Leute am kältesten Tag des Winters in einem Narutoer Park trafen S. 3
- ♥ was passiert, wenn man gekochten Reis mit einem Hammer schlägt S. 4
- ♥ warum Weihnachten mancherorts noch nicht ganz vorbei ist S. 5
- ♥ warum man in diesem Jahr Sojabohnen nach Südsüdwest wirft S. 6

Valentinstag in Japan, Teil 2

„der aussichtsreichste Kandidat“, derjenige, dem man seine wahre Zuneigung ausdrücken möchte. Je tiefer die Zuneigung, desto tiefer der Griff ins Portemonnaie; da muss es schon die handgefertigte Schokolade sein, die in den Konfiserien seit Wochen angepriesen wird. Die Farbe der Verpac-

kung gilt übrigens als ein Tiefenindikator für die Empfindungen der Schenkenden: je tiefer das Rosa der Verpackung, desto tiefer die Zuneigung. Wer es besonders eindeutig mag, wählt rot.

Für ganz Mutige ist Honmei-Schokolade ein probates Mittel, Initiative und Schokoherz in die Hand zu nehmen und ihren „Favoriten“ ihre amoröse Absicht zu verdeutlichen. So manche Beziehung hat schon an einem Valentinstag ihren Ausgang genommen... Es gilt also, genau zu schauen, um das Geschenk richtig zu deuten. Aber auch, wenn es schon gefunkt hat, verschenkt man sie; an den Ehemann, Freund oder Lebenspartner.

Schokoladen-Kategorie Nr. 3 ist die „Tomo“-Schokolade. „Tomo“ ist „der Freund“

oder, wie in diesem Fall: „die Freundin“ – mit dieser Schokolade beschenken sich also gute Freundinnen untereinander, meist Mädchen im Teenager-Alter. Die Männerwelt bleibt hier außen vor.

Die beschenkten Männer bekommen einen Monat später übrigens Gelegenheit, ihre Gedächtniskünste in einem Gegengeschenk unter Beweis zu stellen: Wer hat mir zum Valentinstag ein wie teures Geschenk gemacht?

Denn am 14. März, dem „White Day“, erwarten die Frauen ein gleichwertiges Gegengeschenk – etwas Süßes, natürlich aus weißer Schokolade. Viel lieber aber noch ein Dinner in einem teuren Restaurant oder ein paar modische Accessoires...



Jahreshauptversammlung des Japanisch-Deutschen Freundschaftsvereins

Am 29. Januar 2010 kam der „Japanisch-Deutscher Freundschaftsverein Naruto“, allesamt ehemalige Teilnehmer der Delegationsreisen nach Deutschland, im Naruto Grand Hotel zusammen.

Alljährlich im Januar heißt es für die ehemaligen japanischen Delegationsreisenden zurückblicken und vorausschauen. Zurückblicken auf die Ereignisse des vergangenen Austauschjahres und voller Vorfriede vorausschauen auf den Herbst, wenn die nächste Lüneburger Reisegruppe in Naruto eintrifft bzw. man sich auf die nächste Reise nach Lüneburg vorbereitet. Nach einem Grußwort von Bürgermeister Izumi und

dem Vorstandsvorsitzenden Fujikura waren zunächst die organisatorischen Bekanntmachungen wie die Jahresbilanz an der Tagesordnung, danach wurde die Planung für das kommende Jahr besprochen.

Anschließend wurde noch einmal ausführlich über die letzte Delegationsreise im August 2009 berichtet, während der Bürgermeister Yoshida unglücklicherweise verstorben war. Alle Anwesenden erhielten auch die japanische Übersetzung des Nachrufs, der in der Lüneburger Landeszeitung erschienen



war. Große Vorfriede löste der Ausblick auf die Ankunft der Lüneburger Delegation im Oktober aus; sie soll in diesem 150. Jubiläumsjahr der Deutsch-Japanischen

Beziehungen gebührend empfangen werden und alle drückten ihre Bereitschaft aus, sich an den Vorbereitungen zu beteiligen und einen gelungenen Aufenthalt zu gestalten.

Naruto probt den Ernstfall—Eine Terrorschutzübung

Nach Erdbeben, Tsunamis und Taifunen hat Japan inzwischen eine weitere Katastrophe, gegen die es sich gewappnet sehen möchte – die Rede ist von Terroranschlägen. Dabei sieht sich Japan weniger von nationalem Terrorismus bedroht, wie 1995 beim Sarin-Anschlag der Aum-Sekte auf eine Tokioter U-Bahn-Linie. Vielmehr fühlt man sich, nachdem die japanischen Selbstverteidigungskräfte sich unter der Regierung Koizumi an der Besetzung des Irak beteiligt hatten, als mögliche Zielscheibe internationaler Terroristen und möchte nichts dem Zufall überlassen. Eine Art Erdbeben-Simulator, wie Sie ihn in der ersten Ausgabe der Flaschenpost kennengelernt haben, kann es für Terrorangriffe natürlich nicht

Schneetreiben. Gegen 9.30 Uhr morgens hatten sich Gruppen von je etwa 200 Leuten an verschiedenen Sammelpunkten in der Stadt zusammengefunden. Nach der Begrüßung wurde den Frierenden der Tagesablauf bekannt gegeben, danach wurden sie in Gruppen á 40 Personen aufgeteilt und in Zweierreihen Richtung Transportpunkt in Marsch gesetzt. Dort standen bereits Busse bereit, mit denen alle zu einem großen Park etwas außerhalb der Stadt gefahren wurden. Hier hatten die Nationalen Selbstverteidigungskräfte seit dem frühen Morgen eine komplett funktionierende Zeltstadt errichtet. Bei der Registrierung am Eingang wurde jedem ein Aufenthalts- und Schlafplatz in einem Zelt zugewiesen. Im Ernstfall wären sie unsere neue Heim-

nigiri, handtellergröße, meist in Seetang gewickelte Reisbälle, sowie eine Notration bestehend aus Keksen, Schokolade und Dosenfleisch ausgegeben. Etwas entfernt standen Zelte in denen man Trinkwasser bekommen konnte, das zuvor mit einer transportablen Meerwasserentsalzungsanlage gewonnen worden war, des weiteren Waschzelte, Versammlungs- und Essenzelte. An alles war gedacht worden. Die Geräusche eines landenden Hubschraubers kündeten sogar von einem Helikopter-Landeplatz. Punkt 12 Uhr hielt Bürgermeister Izumi eine Ansprache und bedankte sich bei allen Beteiligten für den reibungslosen Ablauf.

Ob das im Ernstfall auch so glatt verlaufen würde? Angesichts des immensen Organisationsvorlaufs wohl kaum, aber zumindest wurde den zuständigen Einheiten die Gelegenheit gegeben, in einer Simulation die Handhabung einer im Ernstfall realistischen Personenzahl zu proben und damit eine Vorstellung von den praktischen Problemen, die auf keinem Reißbrett auftauchen, zu bekommen. Mit Sicherheit war es auch für die beteiligten Einwohner Narutos eine interessante Erfahrung, nur wenige Städte wurden für derartig groß angelegte Übungen ausgewählt. In der Präfekturnhauptstadt Tokushima fand am Nachmittag des selben Tages eine weitere Terrorschutzübung statt, bei der es weniger um die Koordination großer Personenzahlen als um die gegenseitige Abstimmung der Einsatzkräfte hinter den Kulissen ging – das koordinierte Versenden von Armee- und Polizeieinheiten sowie Rettungskräften zu verschiedenen Einsatzorten.



Bürgermeister Izumi bedankt sich bei Einsatzkräften, Teilnehmern und freiwilligen Helfern.

geben. Aber man kann eine Evakuierung wie im Ernstfall einmal durchspielen.

Am 6. Februar 2010 fand in Naruto so eine groß angelegte Evakuierungsübung statt. Das sonst sonnige und vergleichsweise warme Winterwetter begrüßte die etwa 1300 ausgewählten Stadtbewohner – Studenten, Stadtangestellte, Senioren – passend zum simulierten Ernst der Lage mit eisigem Wind und

statt geworden – jetzt schützen sie erst einmal vor dem eisigen Wind, der sich auf der offenen Parkfläche direkt am Meer austobte.

Bei den Wohnzelten entdeckten wir mehrere Zelte mit Essensausgaben, neben denen Gulaschkanonen mit „Strudelsuppe“ (*uzushio nabe*) blubberte, einer Narutoer Spezialität aus Miso-Suppe, Fisch und Wakame-Seetang. Dazu wurden die üblichen O-



Freiwillige Teilnehmer



Eine Gasse in der Zeltstadt



Helfer



Die Gulaschkanone



„Strudelsuppe“



Startender Hubschrauber



Einsatzkräfte der Polizei



Mochi-Schlagen

Während in diesem Winter ganz Europa im Winterchaos versank, blieb Naruto vom Schnee weitestgehend verschont. An ein oder zwei Tagen blieb zur Freude der Kinder zwar ein wenig der weißen Masse liegen. Aber eigentlich ist man hier nur Sommerreifen gewöhnt, und so führten die ersten Flocken prompt dazu, dass nur noch die Hälfte der Autofahrer sich auf die Straße wagten. Winter in Japan heißt nämlich, zumindest hier auf der Pazifikseite, Sonnenschein und Temperaturen auf der angenehmeren Hälfte der Thermometerskala. Die besten Voraussetzungen also, um auch in der kalten Jahreszeit draußen etwas zu

Bando, 7. Februar 2010.

Eine beliebte Möglichkeit, sich mit Nachbarn und Bekannten zusammenzufinden, etwas gemeinsam zu schaffen und sich dabei über die neuesten Geschehnisse auszutauschen ist das „Mochitsuki“, gelesen „Motschizucki“, das gemeinsame Reisstampfen. Für diese geheimnisvolle Beschäftigung benötigt man neben Kaiserwetter und gut gelaunten Nachbarn: einen altertümlichen Dämpföfen samt Brennholz, einen wuchtigen Mörser, am besten aus Granit, mindestens drei Holzhämmer sowie die Kochzutaten: Reis und Wasser. All diese Um- und Gegenstände fanden am Vormittag des 7. Februar am Bandoer „Kosmos-Haus“ zueinander, einem Nachbarschaftstreff in Bandos beschaulicher Geschäftsgasse. Hier finden sich Wochentags die Senioren bei einer Schale Tee auf ein Pläuschchen zusammen und werden von freiwilligen Helfern, meist engagierten Hausfrauen des Ortes, betreut.

Vor dem Mochi-Schlagen wurde zunächst der Reis von erfahrenen Nachbarn in den Kästen des Dämpfers gegart und anschließend in den Mörser umgefüllt. Als die ersten drei Freiwilligen gefunden waren, schnappte sich jeder einen Holzhammer und begann zunächst, den Reis im Mörser zu einer breiig-körnigen Masse zu zerquetschen bis eine Art Laib entstand.

Dann fing der eigentliche Spaß an: Vor den Mörser kauerte sich ein Nachbar mit besonders flinken Händen und einer Schüssel Wasser hin. An den verbleibenden drei freien Plätzen herum nahmen die drei mit Holzhämmern bewaffneten Männer Aufstellung und begannen, auf den Reisbrei einzuschlagen. Dabei stießen sie laut und der Reihe nach: „Ichi!“, „Ni!“, „San!“, - „Eins!“, „Zwei“, „Drei“ aus. Bei Drei angelangt, witschte eine flinke Hand an den Teig, wendete ihn und befeuchtete ihn ein wenig, bevor es im Takt weiterging und Hammer Nummer 1 wieder niedersauste. Dass

man bei diesem mitunter spritzigen Zeitvertreib nicht seine beste Garderobe anzieht, versteht sich von selbst.

Nach etlichen schweißtreibenden Minuten war das Endprodukt fertig: der „Mochi-Teig“, eine zähe, klebrige Masse, die man vor allem im Winter in vielen Gerichten findet.

Während vor allem die Männer und die Kinder vor der Tür ihrer Verrichtung nachgingen, verarbeiteten die Frauen im Haus den Teig weiter. Zunächst wurde er geschnitten, dann wurden daraus handtellergroße Fladen geformt. Anschließend packte man darin ein Klümpchen „Ankō“ ein – ein rotes, süßes, mehliges Mus aus Azuki-Bohnen. Die fertigen Klöschen wurden mit „Katakuriko“ eingepudert, einem süßlichen Stärkemehl, damit beim Verzehr die Finger nicht daran kleben bleiben. Naschen durfte man zwischendurch natürlich, aber gegessen wurde gemeinsam.





Eine verspätete Weihnachtsaufführung

Bando, 13. Februar 2010.

Wer die letzten beiden Ausgaben der Flaschenpost gelesen hat, weiß inzwischen, dass auch in japanischen Kindergärten einiges los ist. Jede Jahreszeit hat ihren Höhepunkt, den die Erzieher Hand in Hand mit den Kindern vorbereiten und zelebrieren. Für Weihnachten war eigentlich eine große Aufführung für die Eltern geplant gewesen, doch da zu dieser Zeit die Schweinegrippe in den Medien grassierte, entschied man sich dafür, die Grippe-Zeit auszusitzen und die Aufführung auf den 13. Februar zu verlegen.

Einige Tage vor dem großen Event war der Kindergarten-saal in ein kleines Theater verwandelt worden: vor der auch sonst vorhandenen Bühne wallte nun ein schwerer Vorhang, Sitzreihen waren aufgestellt, Dekoration aufgehängt. Jede Gruppe (ausgenommen die Aller kleinsten natürlich) probte, mal mit mal ohne Kostüm, bis es endlich hieß: „Vorhang auf!“

Einige Kinder schauten zunächst etwas erschreckt, als der große Vorhang sich öffnete und sie die versammelte Elternschaft und sogar eine Kamera des örtlichen TV-Senders erblickten. Aber als sie dann Mama und Papa winken sahen, konzentrierten sie sich wieder auf das, was sie einstudiert hatten. Die „Pustebumen“-Gruppe der Zweijährigen gab einen Tanz zum besten, bei dem sie an

den richtigen Stellen besondere Bewegungen machen mussten: hopsen, trampeln, winken. Anschließend war die „Pfirsich“-Gruppe der Dreijährigen mit einer Aufführung der Geschichte der drei kleinen Schweinchen dran. Natürlich wurde der Wolf am Ende, nach japanischer Manier, nicht vertrieben, sondern er und die drei kleinen Schweinchen wurden gute Freunde. Schließlich wollte er mit den drei kleinen Schweinchen ja nur spielen, er wusste nur nicht so recht, wie er sich benehmen sollte.

Die „Lilien“-Gruppe der Vierjährigen hatte „Der Wolf und die sieben Geißlein“ als Musical eingeübt. Acht kleine Geißlein und acht kleine Wölflein in niedlichen Kostümen legten einen tollen Auftritt hin, an dessen Ende die Geißlein und die Wölflein (natürlich) dicke Freunde wurden und fortan immer miteinander spielten. Beim Musical der „Sonnenblumen“-Gruppe, in der die größten Kinder versammelt sind, ging es um Tiere, die gemeinsam eine große Geburtstagstorte backen. Im Verlaufe des Musicals kamen immer mehr Tier mit immer neuen Zutaten hinzu und zum Schluss teilten alle die Torte gerecht untereinander auf und feierten gemeinsam Geburtstag.

Am Ende sangen die Kinder der beiden größten Gruppen Beethovens „Ode an die Freude“. Da dafür die Bühne umgebaut werden musste, nutzte ein Herr Watanabe, mit angedeutetem Kaiser-

Wilhelm-Schnauzer und einer selbst gefertigten halb japanisch, halb deutschen Soldatenmütze ausgestattet, die Zeit für einen Vortrag. Mit einigen Zeichnungen brachte er den Eltern die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Bando und den deutschen Text der „Ode an die Freude“ etwas näher. In der japanischen Fassung ist daraus nämlich eher eine Art Wanderlied für Kinder geworden. Als der Vorhang dann aufging, sangen die Kinder zunächst die „Ode“ auf Japanisch und Deutsch. Anschließend riefen alle Zuschauer auf Deutsch: „Zugabe! Zugabe!“ Die kam auch prompt, diesmal jedoch, zur großen Überraschung aller, mit von den Kindern gespielten Rhythmusinstrumenten, die zuvor hinter dem Chor versteckt gewesen waren: Kastagnetten, Pauken, Trommeln – ein richtiges kleines Orchester war auf die Beine gestellt worden.

Für uns Eltern war es erstaunlich, zu sehen, was die Kleinen schon alles können und mit welcher Freude und welchem Feuereifer sie bei der Sache sind. Noch heute singt unser Sohn, eines der „8 Wölflein“ aus der „Lilien“-Gruppe, zuhause die Lieder seines Musicals vor sich hin; er durfte sogar schon im Musical der älteren Kinder mitproben. Wir sind uns sicher, dass die Kinder hier viel Positives für ihre spätere Entwicklung mitnehmen - und gespannt, was uns in den nächsten Monaten erwartet.



Setsubun—Wir begrüßen den Frühling!

Impressum

Redaktion der
"Flaschenpost":

Anja Hankel

Deutsches Haus in Naruto
779-0225
Tokushima-ken, Naruto-shi,
Oasa-cho, Hinoki,
Aza, Higashiyamada 55-2

Tel.: 088-689-0099
Fax: 088-689-0909

Email:
doitukan@city.naruto.lg.jp

www.lueneburg.de

Naruto, 4. Februar 2010.

Natürlich nicht den meteorologischen; aber dem traditionellen Bauernkalender zufolge, der auch heute noch das Festtagsleben und die Wahrnehmung der Jahreszeiten hierzulande stark beeinflusst, ist der 3., manchmal der 4. Februar der letzte Wintertag. Und deswegen der ideale Zeitpunkt, den Frühling zu begrüßen.

Dazu bedarf es - Sie ahnen es schon - zunächst einer Reihe besonderer Utensilien: Sojabohnen, ein Stück Papier, einige Münzen, dicke, süßlich schmeckende Sushirollen sowie einen Kompass - oder wenigstens einen ausgeprägten Orientierungssinn. Und dann kann es losgehen.

Da „Setsubun“, der „Wechsel der Jahreszeiten“, als ein glücksverheißender Tag gilt, gibt es allerhand Rituale durchzuführen, um das Glück auf seine Seite zu lotsen.

Schritt Nr.1: man wähle den „Jahresmann“ oder die „Jahresfrau“ aus, meist der Haushaltsvorstand oder jemand der im Jahr des selben Tierkreiszeichens (in

diesem Jahr also der Tiger) geboren wurde. Der Erwählte zählt dann eine seinem Alter entsprechende Anzahl Sojabohnen ab und fügt (man möchte ja das Jahr heil überstehen) eine weitere hinzu. Die abgezählten Sojabohnen werden zusammen mit dem Geld in das Papier eingeschlagen und erst einmal beiseite gelegt. Beides, das Abzählen und das Einschlagen mit einigen Münzen soll besonders viel Glück bringen.

Nun gilt es, die Glücksrichtung des Jahres festzustellen, in diesem Jahr Südsüdwest – dazu also der Kompass. Aus dieser Richtung soll, laut Kalender, in diesem Jahr das Glück ins Haus kommen. Ist sie ermittelt greift der „Jahresmann“ wieder zu den Bohnen, begibt sich zur Haustür, öffnet sie und wirft eine Hand voll davon mit den Worten „Oni wa soto!“ – „Dämonen hinaus!“ aus der Tür. Dann wendet er sich wieder nach drinnen, schaut in die Glücksrichtung und wirft zwei Hände voll Bohnen mit den Worten „Fuku wa uchi!“ - „Glück hinein!“. Damit wären die



Die Glücksrichtung des Jahres 2010 ist Südsüdwest.

„Oni“, die japanischen „Dämonen“, für das kommende Jahr gebannt.

Ein weiterer Brauch, der eigentlich aus Osaka stammt und sich erst in den letzten Jahren in Japan ausgebreitet hat, ist das Verspeisen von „Ehōmaki“ – „Glücksrichtungs-Sushirollen“. Dabei handelt es sich um dicke, süßlich schmeckende Reisrollen mit einer besonderen Füllung, die nur zu Setsubun verkauft werden. Um das Glück auf seine Seite zu bringen, wendet man sich für dieses Ritual in die „Glücksrichtung“ und verspeist schweigend seine Sushirolle. Für uns war diese Art den Frühling willkommen zu heißen eine schöne Abwechslung - und satt geworden sind wir dabei auch noch. Ab und zu finden wir beim Säubern zwischen oder unter den Möbeln auch heute noch die eine oder andere Sojabohne.

Vielleicht haben Sie ja Lust bekommen, den deutschen Frühling einmal so zu begrüßen. Wir halten die Daumen, dass er sich, nach dem langen deutschen Winter, bald ausgiebig zeigt.



Sojabohnen, Glücksrichtungs-Rollen und eine Soja-
Knabberei in Form eines „Oni“.